

FOKUS ISRAEL



Nr. 62

September 2013

Zwischen allen Stühlen – die Judenchristen

Urgemeinde: Christen sind Juden, die sich zu Jesus bekennen

In der frühen Christenheit gibt es einen seltsamen Bruch: Die neutestamentliche Forschung hält mittlerweile alle Schriften des Neuen Testaments ausschließlich für judenchristlich. Zwar kann man bei einigen Schriften (wie dem Lukasevangelium und der Apostelgeschichte, genauso aber beim Jakobusbrief) eine starke griechische Prägung ausmachen, doch das ist leicht zu erklären, da sich zu der ersten Gemeinde bekanntlich griechisch geprägte Judenchristen gehörten (die sogenannten Diakone um Philippus, Stephanus und Co). Es bleibt deshalb keine neutestamentliche Schrift übrig, bei der man davon ausgehen könnte, der schreibende Christ sei vorher nicht Jude gewesen.

Alte Kirche: Judenchristen als Häretiker

Völlig anders stellt sich die Lage dar, wenn man ein kirchengeschichtliches Standardwerk aufschlägt: von den Autoren des ersten Jahrhunderts an, den apostolischen Vätern bis in die heutige Zeit werden Judenchristen, wenn überhaupt, als kleine ketzerische Sekte wahrgenommen, die gegen den Wortlaut der Heiligen Schrift die Beschneidung, die Essensgesetze und andere Ritualvorschriften nicht nur selber einhält, sondern auch von den nichtjüdischen Mitchristen einfordert. Praktisch alle großen Namen der Kirchenväter sind griechischen Ursprungs, ihre Herkunft aus der

gesamten damals bekannten Welt. Nur Juden sind kaum zu finden (Hegesipp ist die einzige mir bekannte Ausnahme).

Kein Platz für Judenchristen in Tempel und Synagoge

Dieser Bruch ist wirklich erstaunlich, er gibt Zeugnis von dem enormen Erfolg der paulinischen Mission und von den fatalen Folgen der Verfolgung der Gemeinde in Jerusalem (die ihren Höhepunkt in der Hinrichtung von Jakobus, dem Bruder Jesu fand). Schließlich wurde mit der Eroberung Jerusalems 70 n. Chr. der Tempel als Anknüpfungspunkt der jüdisch-christlichen Gemeinde zerstört, und in der Diaspora werden sich jüdische Christen an die griechische Mehrheit assimiliert haben. Durch den – auch während des Bar Kochba Aufstandes – blutig ausgetragenen Konflikt mit dem Judentum, war es den jüdischen Christen nicht mehr wichtig, auf ihre jüdischen Wurzeln wert zu legen. In der Nachfolge von Paulus haben sie sie einfach „vergessen“ - oder schämten sich, dazu zu stehen.

Kirche als wahres Israel

Denn die Kirche hatte auch in ihrer Lehre keinen Platz mehr für sie. Mit der Erfüllung der Weissagungen über den Untergang des Tempels sahen sie Gottes Gericht über Israel vollstreckt, und sein Volk verworfen. Die „Ersatztheologie“ verschaffte sich Raum. Die Kirche, die Christen, seien das wahre Israel, die Juden seien verworfen und verloren. Diese Lehre wurde dominierend, so dass man eigentlich gar nicht mehr damit rechnete, dass sich Juden zu Jesus Christus als ihrem

Nordelbischer Verein für Zeugnis und Dienst
unter Juden und Christen e.V.

Messias bekennen. Die gängige Auslegung für das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen gipfelte in der Feststellung: Die Tür ist jetzt zu, und den Juden bleibt nur Heulen und Zähneklappern. Noch heute, in einer aktuellen religionspädagogischen Arbeitshilfe des EC (Entschiedenes Christentum, in Süddeutschland eine ähnlich starke Gruppierung wie der CVJM), wurde für die Darstellung des Großen Festmahles empfohlen, die Plättchen, die die eingeladenen und am Ende verworfenen Gäste am Tisch (bzw dann vor der Tür) darstellen sollen, mit einem Davidstern zu markieren, damit auch jeder begreift, wer gemeint ist. Kein Platz für Juden am Tisch des Herrn, drastischer kann man das nicht deutlich machen.

Judenmission nach dem Holocaust

Dabei hatte sich in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg eine neue Sicht etabliert. Die Aufarbeitung des christlichen Antisemitismus' verhalf dazu, die Juden als erwähltes Volk wieder in den Blick zu nehmen. Sie wurden so auch erneut als Ziel christlicher Mission wiederentdeckt. Unser Verein, auch der Zentralverein, und seine anderen Mitgliedsvereine verdanken ihre Gründung dieser Erkenntnis. Freilich gab und gibt es auch hier Konflikte und Schwierigkeiten. Zunächst musste das Missionsverständnis geklärt werden, denn allein die Menschenwürde verbietet es, einen anderen Menschen nur zum Objekt des eigenen Handelns zu machen. Die Juden, Israel zu einem „Missionsobjekt“ zu machen, konnte nicht gut gehen. Zudem geriet man in ein Dilemma: Die Liebe zu Israel die Begeisterung für jüdisches Denken, der Wunsch nach einem offenen Dialog kam immer wieder in Krisen, wenn von jüdischer Seite kategorisch jeder Missionsversuch abgeblockt wurde, ja zum Abbruch von Beziehungen führte. Diese Beziehungen waren aber für den Dialog unverzichtbar, und so schien es nur konsequent, die These von der bleibenden Erwählung Israels weiterzudenken.

Die Lehre von den zwei Heilswegen

Man hatte sich ohnehin schon daran gemacht, die einschlägigen Passagen des Neuen Testaments neu zu bewerten und war zu einigen alt-ehrwürdigen Kirchenlehrern auf Konfrontationskurs gegangen. Nun fasste man den Gedanken, ob nicht der Jude durch die Beobachtung des Gesetzes und die schon im Alten Testament verheißene

Vergebungsbereitschaft Gottes genauso des Heiles teilhaftig werden könnte wie auch der Christ in seinem Glauben an Jesus Christus? Diese Frage ist brisant, denn sie zu verneinen könnte bedeuten, die Verheißungen des Alten Testaments zu entwerten, was man ja überwinden will. Vor allem aber sind Aussagen, die andere vom Heil kategorisch ausschließen immer problematisch, weil es niemandem zusteht, Gott vorzuschreiben, wen er zu verwerfen habe. In einer kirchlichen und theologischen Landschaft, in der die Liebe Gottes zunehmend grenzenlos und allumfassend gepredigt wird, stößt so eine Allversöhnungslehre „light“ auf keinen nennenswerten Widerstand. Und so heißt es in der Selbstvorstellung unseres hannoveraner Partnervereins klipp und klar, dass er „sich endgültig von dem christlichen Überlegenheitsgefühl und der missionarischen Grundhaltung dem Judentum gegenüber gelöst hat.“

Wo bleiben die Judenchristen?

Man mag zu der Frage der Heils-Exklusivität stehen wie man will, selbst die Lehrer einer Allversöhnung haben einige gewichtige Argumente aus Bibel und Bekenntnis, die einer Diskussion würdig sind. Die Frage, die aber bei der Lehre von den zwei Heilswegen völlig unter den Tisch zu fallen droht, sind wieder einmal die Juden, die sich zu Jesus als ihrem Messias bekennen. Sie sind durch ihr schlechthin faktisches Dasein eine Anfechtung für diese Lehre, weil sie mit ihrer eigenen Person bekennen: Ich habe mein Heil erst in Jesus Christus gefunden. Und mit ihren Augen lesen wir erneut das Neue Testament und erkennen: So ging es ihnen allen: Paulus, Petrus, Johannes, Jakobus, Timotheus, Lukas, Matthäus – und Hunderten, ja Tausenden mit ihnen. Haben sie sich alle geirrt? Wissen wir es heute besser, als sie alle, die ja nicht allein mit ihren Schriften, sondern doch zuerst mit ihrer Person, ja teilweise mit Leib und Leben Zeugnis dafür gegeben haben, dass sie als Juden Christus als ihren Herrn und Heiland erkannt und angenommen haben?

Ein kleiner Exkurs in die Wissenschaft

Ich habe über die Testamente der zwölf Patriarchen promoviert. Eine Schrift wohl aus dem 3. Jhd n. Chr., in dem die zwölf Söhne Jakobs ihren Nachkommen ihre Erinnerungen, ihre Ermahnungen und ihre Visionen für die Zukunft mit auf den Weg geben. Natürlich ist diese Szene fiktiv, aber sowohl die Ausschmückungen aus dem Leben der Brüder, wie auch ihre moralischen Maßstäbe, bis

zu den prophetischen Passagen stellen eine interessante Mischung aus jüdischen Traditionen und offensichtlichen christlichen Interpretationen dar. Das spannende ist: Die Wissenschaft müht sich seit über 100 Jahren vergeblich, mit dem ganzen Arsenal historisch-kritischer Methodik jüdisches und christliches Material zu trennen. Auf die eigentlich naheliegende Vermutung, dass beides zusammengehört, dass hier ein Judenchrist seine eigenen jüdischen Traditionen christlich reinterpretiert, will sich aber niemand so recht einlassen. Auch in den Köpfen der Wissenschaftler ist für Judenchristen wenig Platz.

Zwischen den Stühlen ist noch Platz – für uns

Der Ausschluss messianisch-jüdischer Gemeinden vom Kirchentag in Hamburg ist bei all dem nur logische Folge – und trotzdem ein Skandal. Hier wird in greller Weise deutlich, dass es für die Dialogfraktion offenbar nicht einmal mehr zumutbar ist, die bloße Existenz jüdischer Christen zur Kenntnis zu nehmen. Diese werden erneut marginalisiert, verketzert und vor die Tür gesetzt. Unter ganz neuem Vorzeichen – aber mit frappierend gleichem Ergebnis. Unsere Aufgabe als Verein ist deshalb nicht zuletzt, sich einfach zu denen dazuzusetzen, die von unserer eigenen Kirche links liegen gelassen werden. Dass wir ihnen zuhören, und ihnen glauben, dass sie in Christus und nur dort ihr Heil gefunden haben. Das wir sie mit Gebet, Wort und Tat unterstützen, diesem Glauben auch Sprache zu geben, gegenüber unserer Kirche und auch gegenüber ihrem eigenen Volk. Damit geraten auch wir ein wenig zwischen die Stühle. Aber das ist ein hervorragender Platz für Christen.

*Ihr
Philipp Kurowski*

(Dr. Philipp Kurowski wurde in der Mitgliederversammlung am 23.10.2013 zum Vorsitzenden gewählt. Eine Vorstellung findet sich in der Fokus-Israel-Ausgabe Nr. 59 Seite 6f. Seit dem 1. November 2011 ist er Pastor in Groß Solt, Angeln.)

Spurensuche in Mecklenburg

Im Frühjahr 2013 trat ich, aus Kiel kommend, mein Amt als Pastor in Neubukow in Mecklenburg an. Ich begab mich auf Spurensuche nach dem Judentum in meiner neuen Umgebung:

Am 24.10.1492 wurden infolge des sog. Sternberger Hostienfrevls 25 jüdische Männer und zwei Frauen verbrannt. Nicht genug dieser

Gräueltat, alle Juden wurden aus Mecklenburg ausgewiesen. Erst seit dem späten 17. Jahrhundert durften sie sich wieder ansiedeln. Kaum vorstellbar: erst seit 1868 durften Juden in Wismar und in Rostock einen festen Wohnsitz haben! – Das wird einer der Gründe gewesen sein, weshalb im Verhältnis zur Bevölkerungszahl viele Juden in dem kleinen Städtchen Neubukow wohnten.



Fotos: J. Pörksen

Im 19. Jahrhundert stand Neubukow hier zeitweilig an 4. Stelle in Mecklenburg. 1850 hatte der Ort über 100 jüdische Einwohner. Die meisten lebten vom Handel.



Nachdem es schon zuvor zu Anfeindungen gekommen, wurde die Situation nach 1933 für die Juden in Neubukow unhaltbar. Die meisten flohen. Der letzte verstarb 1941. 1942 wurde die Stadt offiziell als „judenfrei“ gemeldet.

Und heute? Die Synagoge aus dem 19. Jahrhundert ist ein Wohnhaus, an dem nichts an Synagoge erinnert. Auf dem von den Nazis zerstörten jüdischen Friedhof wurde ein Gedenkort eingerichtet.

Und es gibt noch das „Burchardt-Asyl“, eine wohlthätige Stiftung eines aus Neubukow stammenden

Juden, heute ein Altenheim der Diakonie.

Eigentümlich: eine Erinnerung an ihren Tod und ein Segen sind von den Juden Neubukows zurückgeblieben.

So einen Verein wie den unseren gibt es in Mecklenburg nicht; es haben aber Einzelpersonen Verbindung mit dem messianischen Judentum. Neben anderen ist von besonderer Wirkung das Ehepaar Uwe und Susanne Seppmann. Sie betreiben im schönen Irgendwo zwischen Wismar, Schwerin und Gütrow das christliche Gästehaus „Beth-Emmaus“ Das Haus bietet Seminare zum Thema Israel an wie auch Urlaub für Einzelgäste oder Gruppen und verspricht: „Dabei werden sie in unserem Haus vieles über Jesus und die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens entdecken.“ Die Anschrift: Zum Trenntsee 2, 19406 Loiz, 03847 / 31 18 40. Im Internet unter: www.beth-emmaus.de

Für unseren Verein sind solche Kontakte in den für uns neuen Gebieten der Nordkirche, denke ich, von besonderem Interesse.

Pastor Dr. Johannes Pörksen

Herzliche Einladung

zum Jahrestreffen
des Nordelbischen Vereins für Zeugnis
und Dienst unter Juden und Christen e.V.
am So., dem 27. 10. 2013,
in der ev. Kirchengemeinde Kropp

10.00 Uhr Gottesdienst in der Dorfkirche

Predigt: Pastor Hergen Köhnke

danach geht es weiter im **ev. Gemeindezentrum**
24848 Kropp, Hauptstraße 3a

11.20 Uhr Stehkafee

12.00 Uhr Mittagessen (Suppe)

13.00 Uhr Vortrag von Dimitrij Merkel: **"Die jüdisch-messianische Gemeinde in Hamburg:** **Gemeindeleben, aktuelle Tendenzen und das** **Abenteuer Kirchentag"**

(Dimitrij Merkel leitet als Nachfolger von Jakob Schechtmann die jüdisch-messianische Gemeinde in Hamburg)

14.30 Uhr Mitgliederversammlung

(Gäste sind herzlich willkommen)

**Eine weitere Einladung zu dieser
satzungsgemäßen Sitzung erfolgt nicht**

Vorläufige Tagesordnung:

- 1. Begrüßung**
- 2. Genehmigung des Protokolls vom 23.10.2011**
- 3. Vorstandsbericht und Aussprache**
- 4. Kassenbericht**
- 5. Kassenprüfungsbericht**
- 6. Entlastung des Vorstandes**
- 7. Schwerpunktsetzung der zukünftigen Vereinstätigkeit**
- 8. Satzungsänderungen:**
Änderung von Vereinsnamen (§ 1, Abs. 1)
und des Wirkungsbereiches (§ 1, Abs. 3)
aufgrund der Fusion der NEK zur Nordkirche
- 9. Wahlen:**
Schatzmeisterin
Beisitzer
Kassenprüfer
- 10. Vereinsarchiv/Scannen von Dias**
- 11. Verschiedenes**

ca. 16.00 Uhr Reisesegen

Hinweise zur Anreise:

Mit dem Auto wählt man bei Anreise über die A7 die Abfahrt Jagel (von Norden) oder Owschlag (von Süden) und fährt dann zur B77 und folgt ihr bis zum Kreisel Kropp.

Von dort fährt man in den Ort (ca. 1 km) bis zu einem kleinen Kreisel, an dem die Kropfer Dorfkirche liegt. Parkplätze finden sich in der Johannesallee, bzw. für das Treffen im ev. Gemeindezentrum auf dem Parkplatz „In de Kniep“.

Per Bahn findet sich der nächstgelegene Bahnhof in Owschlag, von dem es etwa 7 km bis Kropp sind.

FOKUS ISRAEL ist der Freundesbrief des Nordelbischen Vereins für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e.V. (Mitglied im Ev.-Luth. Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden e.V).

Verantwortlich i. S. d. P. außer für namentlich gezeichnete Artikel:

Pastor Hergen Köhnke, Hauptstraße 3, 24848 Kropp

Tel. (04624) 802993, Email: hergen.koehnke@schalom.eu

Ihre Gaben überweisen Sie bitte auf das Konto des Nordelbischen Vereins bei der Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel, von wo sie ihrer Bestimmung zugeführt werden:

Konto Nr. 91626 (BLZ 210 602 37).

Die Spendenbescheinigungen werden nach Abschluss des Jahres ausgestellt.